

Ein ganzes Volk hilft mit

Wie oft haben wir schon einer arbeitenden Kolonne zugehört oder haben selbst mit allen Kräften zugepackt, wenn unter dem gleichmäßigen „Hau — Ruck!“ ein schweres Werkstück fortbewegt wurde. Was der einzelnen Menschenkraft unmöglich wäre, so, unter dem Einsatze vieler Menschenkräfte nach einem Willen und in einer Richtung, wird auch das Schwerste leicht und das schier Unmögliche erreicht. Das gilt nicht nur für die Arbeit in Werkstatt oder Fabrik, beim Bahn- oder Straßenbau, für all die Arbeitsmöglichkeiten, wo vieler Menschen Muskelkraft zusammenwirkt, um Schweres zu heben oder zu tragen, das gilt vor allem auch für ein Volk, das als Lebens- und Schicksalsgemeinschaft eine Aufgabe lösen, ein gestecktes Ziel erreichen will. Da muß es dann eben heißen: Ein Volk — ein Wille — eine Tat!

Wir waren ein völlig enträufeltes, zusammengebrochenes „todkrankes“ Volk. Volk? — Ja, waren wir denn überhaupt noch ein Volk? — Waren wir nicht vielmehr zu einem zusammenhanglosen Haufen von einander überweltenden Einzelindividuen geworden? — Man stieß dem Nebenmann den Ellenbogen in den Magen, um vorwärtszukommen; man schritt über Leichen, wenn es nur Nutzen versprach; der Arbeitnehmer wütete gegen den Arbeitgeber, der Verbraucher gegen den Erzeuger; der Hausbesitzer drückte den Mieter, und der Arbeiter haßte den Bauern. Leben und Lebensideal wurden beherrscht vom eigenen persönlichen Interesse, von den Interessen des eigenen Geldbeutels. Mit feinem Gedanken dachte man daran, daß auch der andere sein Lebensrecht habe, daß es auch höhere Pflichten der Allgemeinheit gegenüber geben könnte. Der Eigennutz regierte, und damit fiel ein Volk auseinander. Die Folge davon wieder war, daß nicht mehr „nur“ ein oder zwei Millionen deutscher Menschen arbeitslos und ohne Hoffnung umherirrten, sondern daß die Ziffer des grauen Heeres der Erwerbslosen zu jener grauenhaften Zahl von fast 7 Millionen hinaufgestiegen war.

Wieviel Not und Elend, wie viele von Sorgen zermürbte Mütter, wie viele darben, unterernährte deutsche Jungen und Mädel, wie viele mutlos gewordene, der Arbeit völlig entwöhnte Männer umfaßt diese Zahl! — Was es bei einer zerrütteten Wirtschaft überhaupt noch möglich, ein „todkrankes“ Volk, in dem statt der Leistung die Zahl, statt der Ordnung der Zufall, statt der Disziplin die Gefügigkeit, statt der Pflicht die Korruption herrschten, von dem schuldigen, gemeinschaftsfeindlichen Denken zu heilen und zu der Erkenntnis zu bringen, daß das Wohl der Volksgemeinschaft auch das Wohl der einzelnen bedeutet? —

„Alle Mann anpacken! — Hau — Ruck!“ — Ein ganzes Volk stellte sich unter einen Willen und bekannte sich zu einer Tat. Der Führer rief, und mit harten Arbeitsfäusten packte die arbeitsgewohnten Nationalsozialisten die ihnen gestellte Aufgabe an. Millionen von Volksgenossen kamen zu Arbeit und Brot; aber noch müssen viele warten, bis auch sie wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können. War in der vergangenen Zeit nur immer von Rechten die Rede, so stehen heute zum Wohle der Gesamtheit und damit auch wiederum des einzelnen die Pflichten im Vordergrund. Nicht mehr „Interessen“ gilt es zu wahren, sondern Aufgaben zu lösen. „Hau — Ruck!“ — Was wir tun, wir tun es nicht für uns, sondern für das Ganze, für unser Volk und seine Zukunft.

Und der einmütige Geist der Kameradschaft, der ein ganzes Volk erfasst hat, verzehnfachte, ja verhundertfachte die Kräfte. Das wird jedem einbringlich klar, wenn er die Arbeit des Winterhilfswerks verfolgt, durch das ein großes Volk, unser Volk, zur Selbsthilfe aufgerufen wurde. Heute hat das deutsche Volk bis auf wenige Unbelehrbare erkannt, daß die gegenseitige Hilfe immer die wirksamste Form der Gemeinschaftshilfe darstellt. Bei Regen und Kälte, bei jedem Wind und Wetter sammeln NSL und NSB, SA und SS, BDM und HJ an den großen Sammelplätzen des W.H.W. ohne Rücksicht auf sich selbst vom frühen Morgen bis zum späten Abend Groschen um Groschen, oder sie laufen treppauf und treppab von Haus zu Haus mit den Hausmülllisten, um die Eintopfspenden abzuholen. Emsig schleppen die fleißigen Arbeitsbienen des W.H.W. die Pfundspenden, die Opfer an Kleibern und Wänteln, Wäsche und Stiefeln zusammen. In den Arbeitsstellen des Winterhilfswerks, in den Ortsgruppen und Kartoffelkammern, den Lebensmittelverteilungsstellen und Kleiderkammern, arbeitet das Heer der unsichtbaren und unbekannteren Kämpfer, das hier selbstlos und freiwillig für die notleidenden Volksgenossen tätig ist, ohne dafür auch nur den geringsten klingenden Lohn zu erhalten. Die meisten von ihnen haben schon ein gerüttelt Maß von Arbeit geleistet, wenn sie abends nach ihrer Berufstätigkeit in Büro oder Fabrik, in Werkstatt oder Laden, Laboratorium, Studierzimmer oder im Haushalt ihre Kraft dem W.H.W. zur Verfügung stellen.

„Hau — Ruck!“ — Alle packen mit an in der großen kameradschaftlichen Dienstgemeinschaft, aus der heraus der Nationalsozialismus der Tat geworden ist. Und ihre Tat ist stumm. Alle diese freiwilligen, selbstlosen Helfer stehen nicht in der breiten Öffentlichkeit; sie arbeiten still und unbekannt, aber begeistert von der Erkenntnis, daß sie mitverantwortliche Zeilen im deutschen Volkstörper sind, in den sie sich darum organisch einfügen, und dessen Aufgabe sie freudig bejahen und erfüllen. Sie wachsen in dieser gemeinsamen Arbeit zu einer Kampfgemeinschaft zusammen, verschworen in Treue zum Volke. Sie alle kennen für ihre Arbeit nur ein Ziel, zu dem sie von einem Willen gelenkt werden: das freie, glückliche, arbeitsfreudige, friedvolle und doch wehrhafte Deutschland!

Hört, ihr deutschen Volksgenossen, das „Hau — Ruck!“, nach dessen Kommando Millionen deutsche Männer und Frauen aus allen Ständen und Schichten Hand anlegen beim Wiederaufbau der deutschen Nation? Sie züchten durch ihrer Hände Arbeit nicht etwa die Begehrlichkeit von Bettlern durch Almosen groß, sondern hier wird Selbsthilfe des ganzen Volkes um des Volkes willen geleistet.

Ziel ist in den vergangenen Jahren geschafft worden; aber es gilt jetzt nicht, mit latter Zufriedenheit darauf zurückzublicken, sondern unser Blick hat sich auf die Zukunft zu richten. Aus dem Erreichten schöpfen wir den Mut zu neuen Taten; denn Berge von Arbeit liegen noch vor uns. Darum: Bettler helfen, weiter opfern, weiter mitarbeiten — auch ihr, die ihr noch fernsteht, reißt euch ein in die geschlossene Arbeitsfront der deutschen Volksgemeinschaft — keine

Italiens Abwehrkampf

Italiens entschlossener Abwehrkampf

Rom, 8. Dezember.

Die feierliche Eröffnungsfeier der italienischen Kammer, die im Zeichen der großen außenpolitischen Rede Mussolinis stand, begann mit der Einammlung der Goldmedaillen, die die Abgeordneten als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Tagungsabteilungen der Kammer in ihrem Besitz hatten und die sie, einer Anregung des Kammerpräsidenten Graf Ciano folgend, dem Vaterlande gespendet haben. Die Einammlung erfolgte in einem „Heim von bestem Stahl“.

Mussolini erklärte eingangs, daß das italienische Volk auch am 365. Tage der wirtschaftlichen Belagerung vom gleichen Widerstandswillen befeelt sein werde wie heute. „Es gibt keine Belagerung, die uns in die Knie zwingen und von unseren Zielen abbringen könnte.“ Zur politischen Lage führte Mussolini unter Anspielung auf Besprechungen die er vormittags mit den Botschaftern Englands und Frankreichs hatte, im wesentlichen aus:

In den letzten Stunden sei vielleicht eine leichte Besserung und eine leichte Milderung in bezug auf einige vom Vorurteil bestimmte Fragen eingetreten. Trotzdem müßte er vor einem ungerechtfertigten Optimismus warnen. Sachverständigenberatungen seien noch keine politischen Verhandlungen, und selbst wenn solche beginnen würden, sei noch nicht gesagt, daß sie zu einem glücklichen Erfolg führen. Man habe Italien wieder aufgefordert, seine Mindestforderungen bekanntzugeben. Dieses Erlauchen sei unzeitgemäß, denn Italien habe seine Mindestforderungen bereits im Oktober der französischen Regierung bekanntgegeben.

Der Abwehrkampf Italiens gegen die Sanktionen gehe in der Notwehr, wie denn auch in der ganzen Welt, so aus weiten Kreisen des französischen Volkes und der belgischen Frontkämpfer, Protest gegen die Anwendung der Sanktionen erhoben worden sei. Allen denen, die sich an diesen Protesten beteiligten, werde Italien seine dauernde Zuneigung bewahren.

Mit leicht ironischem Unterton antwortete Mussolini dann auf die Erklärungen des britischen Außenministers vor dem Unterhaus. Italien könne nicht so, wie es Hoare wünsche und wie er selbst es wünsche, stark sein, wenn nicht die Sicherheitsfrage für seine Kolonien in Ostafrika gelöst sei. Das italienische Volk wisse zwar Hoares Worte zu würdigen, urteile aber nach den Taten.

Die Petroleumpolizei, die am 12. Dezember beschlossen werden soll, sei ein Ereignis, das die Lage schwer präjudizieren müsse. Vor allem in moralischer Hinsicht fühlte sich Italien durch die Sanktionen verletzt und beleidigt. Das Strafrecht des Völkerbundes sei noch niemals, auch nicht in wesentlich schwierigeren und ernster liegenden Fällen angewandt worden und werde auch keine Zukunft haben. Zum ersten und einzigen Mal werde es gegen Italien angewandt, das lediglich die Schuld trage, Sklaven aus ihrer Lage befreit zu haben, ferner gegen ein Italien, das auf weiten Gebieten in Ostafrika einen seit 50 Jahren anerkannten unbestreitbaren Vorrachanspruch habe. Die reichen Völker, die es auf die Verlegharkeit Italiens abgesehen hätten, hätten sich jedoch verrechnet. Sie hätten vor allem die feilschen Werte des neuen Italien nicht in Rechnung gestellt, die es befähigten, auch die Materie in seinen Dienst zu stellen, um daraus die Mittel des Widerstandes zu formen.

Die juristische Behandlung des italienisch-afrikanischen Streites in Genf kennzeichnete Mussolini mit den lateinischen

Worten: „Summum jus, summa injuria.“ Es handele sich um einen rein kolonialen Streitfall.

Inzwischen werde in Italien und in Ostafrika das Vorgehen fortgesetzt, bis die italienischen Truppen und die Schwarzhemden dem Vaterland den entscheidenden Endschlag gebracht hätten.

Die Rede Mussolinis wurde fast nach jedem Satz von stürmischem Beifall unterbrochen. Auf Antrag des Präsidenten beschloß die Kammer, die Rede in ganz Italien sofort durch Raueranschläge bekanntzugeben.

Mussolini vor der Kammer

Hervorragendes Ergebnis der Goldsammlungen

Nach dem Königspaar hat nunmehr auch das Kronprinzenpaar von Italien zur Auffüllung des Goldschatzes der italienischen Staatsbank eine große Spende von Gold- und Silberbarren gemacht, die aus der Einmelzung von Geschenkgegenständen aus ihrem persönlichen Besitz gewonnen worden sind. Auch von zahlreichen anderen Mitgliedern des königlichen Hauses sind stattliche Gold- und Silberbarren gemacht worden. Das Beispiel des Königshauses sowie der ganzen italienischen Beistimmtheit wird vor allem in den wohlhabenden Kreisen der Aristokratie und des Bürgertums weitere Spenden bewirken. Reiche Erträge an Edelmetallen gehen immer noch täglich aus allen Kreisen des Sports ein. Nach Hunderten und Tausenden sind bereits Siegermedaillen und Pokale sowie andere aus Gold und Silber getriebene Siegerpreise bei den Sammelstellen abgeliefert worden.

Ueber den bis jetzt erzielten Gesamtbetrag könne noch keine Angabe gemacht werden, doch erzählt man aus einigen Städten die ersten Teilergebnisse, so aus Mailand 3 Doppelzentner, Genua 5 Doppelzentner, Florenz 3 Doppelzentner, Cremona 2 Doppelzentner Gold. In Rom sind bis jetzt 4 Doppelzentner Gold und 22 Doppelzentner Silber als Spenden eingegangen. Daneben wird an den Schaltern der Staatsbank in allen Teilen des Landes Gold aufgesammelt. Die ganze Bewegung nimmt, wie die Italiener mit Stolz feststellen, immer mehr den Charakter einer Volksabstimmung und ein Bekenntnis des ganzen italienischen Volkes zu Mussolini an. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß durch die Spenden allein eine Milliarde Goldlire aufgebracht werden könne. Auch die übrigen Metallsammlungen gehen im ganzen Lande rüstig weiter und haben z. B. in Rom bis jetzt 230 Doppelzentner Kupfer und 72 000 Doppelzentner Alufellen ergeben.

Einschränkung des Lichtverbrauchs

In Verfolg der Sanktionen und damit der in ganz Italien notwendig gewordenen Einsparungen an Licht- und Kraftstrom sowie an Heizmaterial werden nunmehr auch alle Kaufhäuser und sonstigen Geschäfte sowie alle Gasthäuser früher geschlossen. Der allgemeine Ladenschluß ist auf 19 Uhr, für Lebensmittelgeschäfte eine halbe Stunde später angelegt. Theater und Kaffeehäuser, Kinos und Gasthäuser sowie Billardplätze usw. müssen eine halbe Stunde vor Mitternacht schließen, Schanztischen ohne Verzehr bereits um 10 Uhr abends. Nur für die Hauptgeschäftszeit und Bahnhofswirtschaften sind geringfügige Ausnahmen zulässig, die nur selten; über Mitternacht hinausgehen. Auch für Tanzsäle und ähnliche Nachtlokale soll nur ausnahmsweise vorübergehend von dieser Bestimmung abgewichen werden.

Würdigkeit vordrücken — alle Mann anpacken! — Hau — Ruck! — und die Sonne einer heiteren Zukunft wird auf ein glückliches Deutschland scheinen.

Ein geschichtliches Dokument

Die Hörfolge vom Parteitag der Freiheit

Die Reichsleitung bringt in der Zeit vom 10. bis 12. Dezember von 19 bis 22 Uhr über alle deutschen Sender ein atemberaubendes Dokument: Den Parteitag der Freiheit!

Die Wiedergabe des Erlebnisgehaltes dieser sieben Tage in Nürnberg, deren jeder von tiefsten geistlichen und geistigen Eindrücken überfüllt war, in einer Sendung von nur wenigen Stunden, muß allen, die als Teilnehmer und Zuhörer Zeugen des Parteitages der Freiheit waren, eine Unmöglichkeit scheinen. Die Gestaltung der Sendung hat denn auch zwei volle Monate in Anspruch genommen, denn der gesamte Parteitag war auf etwa 1600 Blatten von je vier Minuten Laufzeit festgehalten worden, deren Wiedergabe 6400 Minuten oder 106 Stunden oder mehr als 12 Arbeitstage von 10 Stunden in Anspruch nahm. Bei der Beschränkung auf eine dreistündige Sendung konnten nur Bruchstücke aus den Funkberichten über den äußeren Rahmen verwandt werden. Denn der Gehalt eines ganzen Tages mußte auf 20 Minuten beschränkt bleiben!

In einem völlig neuen Berichtsstil ist nach verschiedenen Auschnitten ein wahrhaft unverfälschtes, absolut zeitgerechtes Gesamtbild entstanden: Auf den denkbar kleinsten Zeitraum übertragen: Nichts von Bedeutung fehlt. Eine funktionsfähige Leistung, die der großen Aufgabe würdig ist.

Das Ende der Kleinkanterei

Reichsinnenminister Dr. Frick im Traditionsgau des NSDAP

Reichsinnenminister Dr. Frick sprach zur Eröffnung der diesjährigen Winterarbeitswoche des Kreises München im Traditionsgau der NSDAP vor 4500 politischen Leitern, Männern und Frauen, die dicht gedrängt den Atriumsaal füllten. Dr. Frick gab zunächst eine gedrängte Darstellung der Geschichte der Nachübernahme und ging dann auf die Entwicklung in Bayern ein. Damals, als der erste Reichskommissar, der jetzige Reichsstatthalter General Ritter von Epp, eingesetzt worden sei, nach vielen langwierigen Verhandlungen mit der nach Ministerlisten stützenden Bane-

rischen Volkspartei, hätten manche Leute gerufen: „Finis Bavariae“ und hätten damit gemeint, daß aus Bayern nun ein „Südpreußen“ entstehe. Heute wisse Bayern, daß es sich über die Entwicklung nicht zu beklagen brauche. Bayern sei die Wiege der Bewegung und München solle nach dem Willen des Führers die Stadt der deutschen Kunst sein.

Freilich, die Eigenstaatlichkeit im Sinne der Kleinkanterei habe aufgehört in einer Zeit, in der nur mehr ein politischer Wille in Deutschland gelte, der Wille des Führers Adolf Hitler. Nach diesem Willen solle aber nur zentral gelenkt werden, was politisch notwendig sei, zentralisiert werden müsse. Im übrigen aber werde den Landeshauptleuten und Gauen alles an Selbstverwaltung überlassen, was sie an nichtreichspolitischen Aufgaben zu lösen hätten. Niemand wolle dem Volke das Gefühl der Verantwortlichkeit und damit der Selbstständigkeit nehmen.

Der Minister forderte von den Trägern der Hohenheitsrechte, daß ihr Lebensgrundsatz sei: „Tue recht und scheue niemand!“ Wenn dies gelte, so sei die Innenpolitik in Deutschland klar. Das Ziel einer solchen klaren und erfolgreichen Innenpolitik sei, ein Volk so in Form zu bringen, daß es auch außenpolitisch jeder Lage gewachsen sei.

Der Führer in Landshut

Fünfzehn Jahre Ortsgruppe der NSDAP

Aus Anlaß des fünfzehnten Gründungstages der Ortsgruppe Landshut der NSDAP war der Führer nach Landshut gekommen, begleitet vom Reichsführer der SS, Himmler, den Reichsleitern Dr. Ley und Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brücker und Brigadeführer Schaub. Der neuernannte Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Dr. Wächter, der Regierungspräsident von Oberpfalz und Niederbayern, Frhr. von Holzschauer, SA- und SS-Führer und der Kommandeur der 10. Division, General Wäger, gaben dem Führer das Geleit aus dem Bahnhofsgelände. Nach dem Abschieden der Ehrenfronten fuhr der Führer zum Rathaus, begleitet von den Helfern der Menschenmassen, die zu zehn und noch mehr Gliedern hinter den Abperrmannschaften die Straßen säumten. Vor dem Rathaus nahm der Führer den nächsten Vorbereitungsbesprechungen ab. Im großen Saal des Rathauses überreichte Oberbürgermeister P. G. Vietweib, Träger des Blutordens, dem Führer die künstlerisch ausgestattete Ehrenbürgerurkunde, die der Führer mit Worten herzlichsten Dankes entgegennahm.

In der Jägerhalle, in der der Führer vor vielen Jahren zum erstenmal zur Besichtigung der Stadt Landshut gekom-

den hat
Rä m p f
wieder
Partei u
Mit von
wendet
fender
„zweifel
nung v
werden i
„We
Sieg zu
zu halten
Zeitgeda
dem deu
Da
gabe,
des de
sind ein
ler Brüd
seit hinc
lichkeit g
sie über
etwas G
Blattform
können u
„Imm
unterbro
ein durch
schlecht
geistig g
diese Be
zu Ende
immer w
kommen,
mit einer
neue Gen
dm ganze
errides H
Ein neue
In d
Franz
Buch von
hält Art
„Angriff
öffentlic
nens wur
— ein er
zialistisc
Berufung
Der
Reichsmin
in Mann
meinden
Minister
tärung u
ter in Be
Reichsve
kulturam
Neue Bu
Der J
Oberbefeh
derung d
Deutschen
sagge ger
geföhrt
tritt. De
NSDAP
Marine-B
ehemalige
der neuen
lich zusam
habers de
22 Gause,
insgesamt
tentaplan
Die Beleg
Prinz
lichen Kö
Unter den
rigen der
wie der R
Gottesdien
in der R
nigs Erwa
rend der
zeitig in d
ein Geben
ner, Polit
teilnahmen
Ausshreitu
Nach
der Schup
anfassig
So wurde
größte Tel
Schaden tr
vor kurzer
Opfern ern
die Fenster
rend die H
gleiches Sch
richtet. Die
gischen Na
lage geföh
und in die
ren. Der
Bestrafung
Der
Dr. Goebb
NSDAP,
neues Buch
enthält Zeit
im „Angriff
öffentlich
wurde dies
trefreulich
Schriftum.